

ANALPHABETISMUS

URSACHEN UND HINTERGRÜNDE

Margret Neu

**„Ich brauche das Lesen und Schreiben
nicht nur für den Arbeitsplatz,
sondern für das ganze Leben.**

**Es gibt oft Probleme in der Familie,
Partnerschaft, Freundschaft,
mein Selbstbewusstsein, Selbstwertgefühl
ist dadurch verloren gegangen.**

**Was Lesen und Schreiben für mich bedeutet,
ist Freiheit,
frei von Ängsten,
frei seinen Arbeitsplatz wählen zu können,
die Freiheit, mit welchen Menschen man sich abgibt,
die Freiheit, in welchem Land man leben möchte.“**

Statement einer Analphabetin¹

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung

2 Analphabetismus

2.1 Entwicklung im Laufe der Jahrhunderte

2.1.1 Vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert⁴

2.1.2 Gründe für das Wiederauftauchen des Problems

2.2 Definition und Differenzierungen

2.2.1 Drei Gruppen von Analphabetismus

2.2.2 Legasthenie – eine Form von Analphabetismus

2.3 Größenordnung

2.3.1 Verbreitung weltweit

2.3.2 4 Millionen funktionale Analphabeten in Deutschland

2.3.3 Baden-Württemberg - Neckar-Odenwald-Kreis

2.3.4 Indikatoren für die Größenordnung

3 Lebenswelt

3.1 Analphabetismus – ein lebensbestimmender Faktor

3.2 Inszenierung von Lebensstrategien

3.2.1 Vermeiden

3.2.2 Täuschung

3.2.3 Delegation

3.2.4 Abhängigkeit

3.2.5 Selbstbeschränkung und Isolation

3.2.6 Arbeitsplatzverlust

3.2.7 Lebensschicksale

3.3 Der Roman „Der Vorleser“ von Bernhard Schlink

3.3.1 Vermeidungsstrategien und Täuschung

3.3.2 Angst vor Bloßstellung

3.3.3 Überwindung der Angst

4 Ursachen

4.1 Funktionaler Analphabetismus – ein individuelles Problem?

4.2 Die Biografie prägt

4.2.1 Anregungsarmes Umfeld

4.2.2 Analphabetismus als Familienschicksal

4.3 Ursachen in der Schulzeit

4.3.1 Scheitern in den ersten beiden Schuljahren

4.3.2 Mangelnde Individualisierung

4.3.3 Schulpflicht und fehlender Schulabschluss

4.4 Gesellschaftliche Veränderungen

4.4.1 Steigende Anforderungen in der Arbeitswelt

4.4.2 Die Rolle der Medien

4.4.3 Armut und Bildung

5 Schlussbemerkung

6 Anmerkungen

7 Quellen

1 Einleitung

Die Tatsache, dass es in Deutschland allgemeine Schulpflicht gibt, lässt den Schluss zu, Lesen und Schreiben sei eine Fähigkeit, über die hierzulande jede/r mehr oder weniger verfügt.

Welch ein Irrtum! Anlässlich des Welttages für Alphabetisierung am 08. September 2004 erfuhr ich aus der Presse von 4 Millionen (!) Analphabeten in unserem Land. Diese erschreckend hohe Zahl ist kaum nachzuvollziehen in einem Industrieland mit hohem Bildungsniveau wie der Bundesrepublik.

Die Frage nach den Hintergründen war der Beweggrund, mich dieser Thematik im Rahmen meiner Abschlussarbeit intensiver zu widmen.

Zunächst werde ich auf die Problemstellung eingehen und die geschichtliche Entwicklung, das Erscheinungsbild und die Größenordnung beleuchten.

Mit der Darstellung der Lebenswelt von funktionalen Analphabeten im weiteren Verlauf meiner Ausführungen berühre ich ein Tabuthema, das in der Öffentlichkeit kaum wahrgenommen wird.

Abschließend werde ich Ursachen aufzeigen, die entscheidenden Einfluss auf die Entstehung von Analphabetismus in Deutschland haben.

2 Analphabetismus

2.1 Entwicklung im Laufe der Jahrhunderte

2.1.1 Vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert

Analphabetismus war kein Problem, solange große Teile der Bevölkerung nicht lesen und schreiben konnten. Damals war Analphabetismus noch normal und keinesfalls ein Stigma. Im Mittelalter z.B. gab es an jeder Straßenecke sog. Stadtschreiber, die für andere Menschen gegen Bezahlung vorgelesen oder geschrieben haben. Noch im 17. Jahrhundert war es eine Ausnahme, das Alphabet zu beherrschen. Nur wenige Menschen lernten lesen und schreiben, auch gekrönte Häupter und die Angehörigen höherer Stände waren oft des Lesens und Schreibens unkundig.

Erst mit der Einführung der allgemeinen Schulpflicht gegen Ende des 17. Jahrhunderts verbreiteten sich diese Fähigkeiten. Der Unterricht fand in dieser Zeit

nicht ganzjährig statt. Auch gingen nur 25 % der Kinder zur Schule. Knechte, Mägde und Tagelöhner gehörten zu den letzten, die alphabetisiert wurden. Jungen und Männer lernten Lesen und Schreiben in der Regel früher als Mädchen und Frauen. Wer seinen Namen schreiben konnte, galt damals als alphabetisiert, weshalb für den Alphabetisierungsgrad innerhalb der Gesellschaft die Signierfähigkeit angesehen wurde. ²

2.1.2 Gründe für das Wiederauftauchen des Problems

Erst im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts wurde das Problem in der Bundesrepublik Deutschland wieder zum Thema. Es gab Erwachsene mit sehr geringen Kenntnissen in Lesen und Schreiben und das waren bei weitem keine Einzelfälle. Der Grund für das Auftauchen des Problems lag in der Veränderung der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen. Analphabeten gab es auch in den Jahren vorher, diese hatten jedoch keine Probleme in der Bewältigung ihres Alltags und am Arbeitsplatz. Sie konnten ihren Mangel gut verbergen und hatten somit keinen zwingenden Bedarf als Erwachsene, diese Fähigkeiten zu erlernen.

Der Konkurrenzkampf um die Arbeitsplätze in jener Zeit und das Verschwinden von Arbeitsmöglichkeiten, in denen Analphabeten als Hilfskräfte, Landarbeiter u.ä. tätig sein konnten, veränderten die Situation. Es gab ein Überangebot an Arbeitskräften und Arbeitsplätze, für die keine Lese- und Schreibkenntnisse erforderlich waren; diese wurden jetzt wegrationalisiert.

In seinem Buch „Warum wird Analphabetismus gerade heute zu einem Problem?“ stellt Heinz W. Giese fest, dass ganze Bereiche aus der alltäglichen „Kultur der Mündlichkeit“ verschwinden, funktionales Schreiben werde verlangt, Lesen müsse man können, damit man weiß, was man schreiben soll. Die Strukturen der gesellschaftlichen Kommunikation hätten sich verändert. Fachkräfte würden durch Maschinen ersetzt und erforderten von den mit ihnen kommunizierenden Menschen andere Handlungsstrukturen. ³

Mit der Arbeitslosigkeit Ende der 70-er Jahre wurde das Problem augenfällig und brisant. Als sich immer häufiger Erwachsene für Rechtschreibkurse bei den Volkshochschulen interessierten, wurde die Problematik öffentlich diskutiert.

Die ersten Alphabetisierungskurse wurden 1978 eingerichtet, 1980 wurde Analphabetismus Thema einer bundesweiten Konferenz, 1981 gab das Bundesbildungsministerium eine Studie über Analphabeten in der Bundesrepublik in Auftrag und förderte in den folgenden Jahren zahlreiche Projekte zur Alphabetisierung.

2.2 Definition und Differenzierungen

2.2.1 Drei Gruppen von Analphabetismus

Der Bundesverband Alphabetisierung e.V. unterscheidet drei Formen von Analphabetismus⁴:

1. Primärer Analphabetismus

Die Menschen sind Analphabeten in der ursprünglichen Bedeutung des Wortes, sie sind nicht des Alphabetes⁵ mächtig. Sie kennen keine Buchstaben und verfügen über keine Lese- und Schreibfähigkeit, haben diese auch nie erworben.

Dazu gehören vor allem

- Menschen, die aufgrund von körperlicher oder anderer Behinderung nicht in der Lage sind, Lesen und Schreiben zu lernen,
- Menschen, die in ihrem Herkunftsland keine Chance zum Schulbesuch hatten, weil das Bildungssystem nicht allen Kindern eine entsprechende Grundbildung vermittelt oder wo z.B. Mädchen vom Schulbesuch ausgeschlossen sind.

Diese Form von Analphabetismus findet sich vor allem in den Entwicklungsländern und in Industriestaaten bei Migranten.

2. Funktionaler Analphabetismus

In Industrieländern ist in der Regel von funktionalem Analphabetismus die Rede. Hierzu werden Personen gezählt, die nicht über das Mindestmaß an Lese- und Schreibkenntnissen verfügen, das zur Bewältigung des Alltags in beruflicher und privater Hinsicht in einer Gesellschaft verlangt oder benötigt wird. Funktionale Analphabeten sind Menschen, die in der Schule zu wenig Kenntnisse und Fähigkeiten erworben haben, um sich in der heutigen auf Schriftlichkeit basierenden Gesellschaft orientieren zu können.

Der Begriff funktionaler Analphabetismus ist schwer zu erklären. Er beschreibt das Nicht-Verwenden-Können von Schrift: Wer die Funktion von Schrift nicht wahrnimmt, gilt als funktionaler Analphabet.

Die UNESCO definiert, dass es sich bei einem funktionalen Analphabeten um eine Person handelt, die „zu geringe schriftsprachliche Kenntnisse [besitzt], um den Anforderungen der eigenen Kultur gerecht zu werden.“⁶

Bei funktionalen Analphabeten handelt es sich im Gegensatz zu totalen Analphabeten um Personen, die ihre Schulpflicht erfüllt haben und dennoch kaum lesen und schreiben können. Hier geht es nicht nur um die Lese- und

Schreibkompetenz sondern auch um die Anwendung, denn erst diese Anwendung macht den Alphabeten aus.

Nach Peter Hubertus von Bundesverband Alphabetisierung e.V. ist Analphabetismus ein relativer Begriff: „Ob eine Person als Analphabet gilt hängt nicht nur von ihren individuellen Lese- und Schreibkenntnissen ab. Darüber hinaus muss berücksichtigt werden, welcher Grad an Schriftsprachbeherrschung innerhalb der konkreten Gesellschaft, in der diese Person lebt, erwartet wird. Wenn die individuellen Kenntnisse niedriger sind als die erforderlichen und als selbstverständlich vorausgesetzten Kenntnisse liegt funktionaler Analphabetismus vor.“⁷

Der Begriff funktionaler Analphabet bezieht lt. Hubertus die historisch gesellschaftliche Dimension mit ein. Personen in Industriestaaten mit hohen schriftsprachlichen Anforderungen müssen demnach auch als funktionale Analphabeten angesehen werden, wenn sie über begrenzte Lese- und Schreibkenntnisse verfügen.

Totale Analphabeten, diese Art von primären Analphabeten, gibt es in Deutschland kaum. Die Haupterscheinungsform der Lese- und Schreibschwäche in Deutschland ist der funktionale Analphabetismus.

3. Sekundärer Analphabetismus

Ein Sonderfall des funktionalen Analphabetismus stellt der sekundäre Analphabetismus dar. Es ist dann davon die Rede, wenn nach mehr oder weniger erfolgreichem Schulbesuch einmal erworbene Kenntnisse wieder verloren gehen. In der Schulzeit haben Kinder Lesen und Schreiben gelernt, als Jugendliche oder Erwachsene haben sie diese Fähigkeiten wieder verlernt. Denn im Unterschied zu motorischen Handlungen wie Laufen oder Schwimmen kann man Lesen und Schreiben durch Nichtnutzung auch wieder verlernen.

„Wer nur selten liest“, so kann man der Webseite von APOLL, einem Kooperationsprojekt des Deutschen Volkshochschul-Verbandes mit dem Bundesverband Alphabetisierung e.V. entnehmen, „kann in der Folge immer schlechter lesen. Dasselbe gilt für das Schreiben und hier vor allem für die Handschrift. So ist es zu erklären, dass in der Schule alphabetisierte Menschen im Laufe ihres Lebens zu funktionalen Analphabeten wurden.“⁸

2.2.2 Legasthenie – eine Form von Analphabetismus?

Knapp 5 % der Schüler/innen eines Jahrgangs leiden in Deutschland an Lese-Rechtschreib-Schwäche (LRS), bekannt als Legasthenie.⁹ Sie finden sich im

Buchstabenwirrwarr trotz intensiver Bemühungen nicht zurecht und tun sich mit dem Lesen- und Schreibenlernen schwer.

Die Frage, ob Legasthenie etwas mit Analphabetismus zu tun hat, kann eindeutig mit nein beantwortet werden. Während die Ursachen für Analphabetismus in der Biografie zu finden sind, gehen die Probleme bei Legasthenie ursächlich auf Erbfaktoren und auf Hirnreifungs-Störungen zurück, sind also biologischer Art.

Die LRS wird von der Weltgesundheitsorganisation als eine Entwicklungsstörung des Gehirns definiert.¹⁰ Das bedeutet, dass biologische Ursachen das Erlernen von Funktionen beeinträchtigen oder verzögern, die mit der Reifung des zentralen Nervensystems verbunden sind.

Lese-Rechtsschreib-Schwächen sind in der Schule auffallende Erscheinungsbilder partiellen Lernversagens. Die Teilleistungsschwächen erschweren insbesondere die Unterscheidung von Buchstabenformen und/oder die Unterscheidung ähnlicher Sprachlaute.

Die Ursachen für LRS sind bis heute noch nicht völlig geklärt.

2.3 Größenordnung

2.3.1 Verbreitung weltweit

Analphabetismus ist weltweit betrachtet in erster Linie ein Problem der sog. Entwicklungs-Länder. Die UNESCO geht davon aus, dass mehr als 100 Millionen Kinder der Welt ohne Schulbildung aufwachsen, 60% davon sind Mädchen. Weitere 150 Millionen Kinder brechen die Schulbildung vorzeitig ab. Weltweit führen lt. UNESCO 862 Millionen Erwachsene ein Leben ohne Schrift. Davon sind 600 Millionen in den sog. E-9-Ländern, das sind die neun ärmsten Länder der Erde. 2/3 von ihnen sind Frauen.

Bei einer Weltbevölkerung von 6,2 Milliarden Menschen beträgt der Anteil von Analphabeten 13,7% der Gesamtbevölkerung. Davon lebt der größte Anteil in Asien, Afrika und Lateinamerika. Hinzu kommt in den Industrieländern eine statistisch nur unzureichend erfasste Zahl funktionaler Analphabeten.¹¹

2.3.2 4 Millionen funktionale Analphabeten in Deutschland

Auch wenn die Zahl der Primär-Analphabeten gering ist, so wird die Zahl der erwachsenen funktionalen Analphabeten in Deutschland auf 4 Millionen geschätzt, das sind 6,3 % der Bevölkerung.¹²

Eine erschreckend hohe Zahl von Mitmenschen, die große Probleme mit den steigenden schriftsprachlichen Anforderungen unserer Zeit hat, bei der Bewältigung ihres Alltags, in sozialen Beziehungen, bei der Arbeitsplatzsuche. Analphabetismus ist also nicht nur ein Problem der „Dritten Welt“.

Im Vergleich zur „Dritten Welt“ hat der Analphabetismus in Deutschland jedoch einen anderen Hintergrund: Hier tritt er nach neun Jahren Schulbesuch auf – weshalb von funktionalem Analphabetismus gesprochen wird – dort ist der fehlende Schulbesuch die Hauptursache.

2.3.3 Baden-Württemberg - Neckar-Odenwald-Kreis

Der Bundesverband für Alphabetisierung e.V. schätzt die Zahl der funktionalen Analphabeten in Baden-Württemberg auf ca. 513.084. Diese Zahl beruht auf einer mathematischen Berechnung, der die Quote der Analphabeten von 4 Millionen in der Gesamtbevölkerung zugrunde liegt. Die entsprechende Zahl für den Neckar-Odenwald-Kreis wird mit ca. 7.264 angegeben.¹³

2.3.4 Indikatoren für die Größenordnung

Gesicherte Statistiken zur Größenordnung des funktionalen Analphabetismus in Deutschland gibt es nicht. Die Dunkelziffer ist sehr hoch, da Analphabeten alles daran setzen, nicht als solche erkannt zu werden. Bei den Zahlen handelt es sich um Schätzungen, die sich an bestimmten Indikatoren orientieren. Wie z.B. an der empirischen IALS-Studie (International Adult Literacy Survey über das Leseverständnis, 1994-1998) und den PISA-Studien (Programme for International Student Assessment, zyklische ländervergleichende Erhebungen bedeutsamer Kompetenzen von 15-jährigen Jugendlichen, 2000 und 2003).

Weitere Indikatoren sind die Zahl der Schüler/innen, die ohne Abschluss von der Hauptschule abgehen sowie Angaben über die Zahl derjenigen Menschen, die Alphabetisierungskurse besuchen.

Beunruhigend ist die Vermutung des Bundesverbandes Alphabetisierung e.V., dass die angenommene Größe von 4 Millionen Analphabeten in Deutschland das Problem eher verharmlost als überschätzt.

3 Lebenswelt

3.1 Analphabetismus – ein lebensbestimmender Faktor

Das Leben der Analphabeten wird regelrecht beherrscht durch die Angst vor Entdeckung ihrer Schwäche. Die Betroffenen erfahren eine Abwertung durch ihre Umwelt. So entwickeln sie Angst, entdeckt zu werden und diese Angst bestimmt den Alltag, ja das ganze Leben.

Fehlende, unzureichende oder unsichere Schriftsprachkompetenz

- erschwert das alltägliche Leben (Einkaufen, Formulare, Ämter)
- führt zu Benachteiligungen auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt
- drängt in eine gesellschaftliche Außenseiterstellung
- steigert die Angst vor Entdeckung (Angst vor Verlust des Partners, des Arbeitsplatzes)
- führt zu Vermeidung schriftsprachlicher Anforderungs- und Gebrauchssituationen (und somit auch zum Vergessen des evtl. Gelernten)

3.2 Inszenierung von Lebensstrategien

Analphabeten stehen unter einem enormen psychischen Druck und investieren einen Großteil ihrer Lebensenergie in die Inszenierung von Überlebensstrategien wie Vermeiden schriftsprachlicher Situationen und Täuschung im täglichen Leben sowie Delegation.

3.2.1 Vermeiden

Die Sorge vor dem Entdecktwerden führt zur ständigen Vermeidung von schriftsprachlichen Anforderungssituationen, was sich in verschiedenen Verhalten niederschlägt: ¹⁴

- anstehende soziale Situationen werden auf ihre möglichen (schriftsprachlichen) Anforderungen hin sorgfältig überprüft
- plötzlich auftretende (schriftsprachliche) Anforderungssituationen werden durch ausweichendes Reagieren oder durch Täuschung der Beteiligten bestanden
- Lesen und Schreiben werden an vertraute Personen delegiert

3.2.2 Täuschung

Wie ein roter Faden zieht sich die schmerzliche Alltagserfahrung des Sichverstellenmüssens durch die Schicksale.

Täuschung kann Teil einer jahrelangen Überlebensstrategie sein, z.B. in der Partnerschaft. Die Betroffenen kostet es viel Kraft, Tag für Tag ein „täuschendes“ Leben zu führen aus Angst vor dem Auseinanderbrechen der Beziehung. Viel psychische Anspannung und Beschränkung ist nötig, viel Freiheit und Persönlichkeit werden hier geopfert. Blitzschnelle Täuschungen sind nötig bei plötzlichem Auftreten von schriftsprachlichen Anforderungen. Kopfschmerzen, Brille vergessen, Hand verstaucht - Analphabeten sind Meister der Tarnung, sie legen sich mit der Zeit ein ganzes Repertoire an Ausreden zurecht, nur um ihr Defizit nicht offenbaren zu müssen. Analphabeten gleichen ihre Schwäche oft durch ein hohes Maß an Improvisationstalent aus.

3.2.3 Delegation

Eine weitere Strategie für das Überleben im Alltag ist die Delegation. Lesen und Schreiben werden an Personen des Vertrauens delegiert, an Ehefrau/mann, den Partner, die Freundin, den Nachbarn. Die Bewältigung des Alltags ist nur mit Hilfe dieser Vertrauten möglich, was zu einem regelrechten Abhängigkeitsverhältnis führt.

3.2.4 Abhängigkeit

Was es bedeutet, Analphabet zu sein, ist für die meisten Menschen unvorstellbar. Die Betroffenen bleiben ein Leben lang auf Hilfe anderer angewiesen, wenn es z.B. darum geht, Bedienungsanleitungen zu lesen, Fahrpläne zu studieren oder Bankautomaten zu nutzen, ganz zu schweigen vom Bücher/Zeitung lesen oder Internet surfen. So benutzen Betroffene immer den gleichen Zug, weil ihnen sowohl die Informationen der Anzeigentafel als auch des Zugfahrplans verschlossen bleiben. Sie ergreifen meist eine Arbeit, für die keine weitreichenden Lese- und Schreibkenntnisse nötig sind.

Wer permanent auf die Hilfe Dritter angewiesen ist, hat nicht die Möglichkeit, eigenständig einmal etwas Neues zu tun, täglich stößt er an seine Grenzen. Mangelndes Selbstwertgefühl und große Unsicherheit halten ihn in der Isolation.

3.2.5 Selbstbeschränkung und Isolation

Die Angst und soziale Stigmatisierung lässt Analphabeten zu Außenseitern der Gesellschaft werden. Menschen mit diesem Defizit werden von der übrigen Gesellschaft als Außenseiter angesehen, die durchs Raster fallen oder erfahren eine Abwertung durch ihre Umwelt. Scham und der Wunsch, nicht als dumm abgestempelt zu werden, führen häufig zu Einschränkungen oder sogar zur Vermeidung der Teilnahme am öffentlichen Leben. Beziehungen gehen auseinander, Kontakte verloren, Freundschaften in die Brüche – Betroffene leben oft im Abseits und sind oft sehr einsam.

Die Angst vor der Entdeckung führt zu einer starken Selbstbeschränkung, deren Folge Isolation, psychische Anspannung und psychosomatische Erkrankungen

sein können. Bedrohliche Situationen im Privaten wie im Beruflichen werden vermieden, so z.B. ¹⁵

- Beziehungen und Partnerschaften
- Aktivitäten und Kontakte wie Gruppenreisen, Vereinsmitgliedschaften, Elternabende
- Arztbesuche und Kuranträge
- Beförderungs- und Weiterbildungsangebote

3.2.6 Arbeitsplatzverlust

Von den steigenden Anforderungen unserer Informations- und Kommunikationsgesellschaft sind funktionale Analphabeten besonders betroffen, da sie als Geringqualifizierte den zunehmenden Qualitätsanforderungen nicht gewachsen sind. Wer nicht über ein Mindestmaß an Lese- und Schreibfähigkeit verfügt, kann in dieser Gesellschaft nicht funktionieren, in der schon jeder Hilfsarbeiter Aufschriften entziffern, Anweisungen lesen können und Listen erstellen muss. Den Betroffenen droht am ehesten ein Arbeitsplatzverlust und damit gesellschaftliche Ausgrenzung.

3.2.7 Lebensschicksale

Was es bedeutet, in unserer Gesellschaft ohne Kenntnisse des Lesens und Schreibens zurecht zu kommen, belegen eindrucksvoll biografische Berichte.

Von einer Begebenheit, die er durch Kombination von Täuschung und Delegation gemeistert hat, berichtet Herr M.:

„Als ich eine neue Stelle bekommen habe, da hat mir der Personalchef als erstes ein Formular gegeben, das ich ausfüllen sollte. Da sah ich zufällig ein viereckiges Kästchen, auf das ein Passbild geklebt werden muss. Da habe ich gesagt: „Ein Passbild habe ich nicht dabei, ich fahre eben schnell nach Hause und hole eins.“ Und der Chef meinte aber, dass ich gar kein Foto brauche. Da habe ich gesagt: „Bei mir muss alles seine Ordnung haben, ich muss ein Passbild haben, geben Sie mir ruhig den Bogen mit, dann fülle ich den zu Hause aus.“ Na ja, zu Hause hat mir dann meine Frau geholfen. Das sind so kleine Tricks, da muss man ein bisschen geschickt sein.“ ¹⁶

Wie das Schicksal des Arbeitslosen Simon Knut.

Simon Knut ist 44 Jahre alt und funktionaler Analphabet, aber das erzählt man besser nicht, meint er. „Die Leute schauen einen an, als hätte man eine Macke im Kopf. Die können sich das nicht vorstellen. Die denken, man sei dumm.“ Für Simon Knut war die Schule eine einzige Qual: „In einem Heim musste ich immer vor allen anderen das Wort Bubi buchstabieren. Nur, wenn ich keinen Fehler gemacht habe, durfte ich frühstücken. Vor lauter Panik konnte ich es nicht.“

Der Analphabet hatte überhaupt keine Familie. Seine Mutter ließ ihn zwei Stunden nach der Geburt allein, es folgten Heimaufenthalte, regelmäßigen Schulunterricht hat er nicht gehabt. Später gründete er eine Familie und arbeitete als Gebäudereiniger. Er versuchte geheim zu halten, dass er nicht lesen konnte, den Papierkram machte seine Frau. Aber sein Geheimnis wurde immer wieder entdeckt. Simon Knut hat seine eigenen Tricks für den Alltag entwickelt. Er komme zurecht, sagt er. Aber jetzt sei er arbeitslos und das ändere alles für ihn. ¹⁷

Oft wissen nicht einmal die Angehörigen von dieser ständigen Angst vor der Entdeckung und Blamage. Eigentlich ist es unglaublich, dass man eine Lese- und Schreibschwäche über viele Jahre hinweg in der Familie verbergen kann.

Das findet auch Laura, Hauptfigur in dem Roman „Wer lacht hat keine Ahnung“ von Carolin Philipps, der vom Problem Analphabetismus verpackt in eine lebensnahe Geschichte erzählt. Warum hatte sie es nicht gemerkt, all die Jahre, fragt sich Laura. Hinweise hatte es genug gegeben: Mutter las nie ein Buch oder eine Zeitung, erledigte alles per Telefon. Wenn sie eine Nachricht hinterlassen wollte, sprach sie auf den Anrufbeantworter und das war so, solange Laura denken kann. Keine Teilnahme am Elternabend, keine Entschuldigung beim Fehlen. Gesundheitliche Probleme wie Sehnenscheidenentzündung oder Probleme mit den Augen wurden vorgeschoben nur damit niemand etwas merkte¹⁸

3.3 Der Roman „Der Vorleser“ von Bernhard Schlink

Auch in Bernhard Schlinks Roman „Der Vorleser“ gehört Analphabetismus zu den wichtigsten Themen, die zur Sprache kommen. Durch den Analphabetismus der Hauptfigur Hanna Schmitz wird auf das Ausmaß, die Formen, den individuellen und gesellschaftlichen Umgang mit dem Problem verwiesen. Die Gründe für Hannas Defizit bleiben in dem Roman allerdings im Dunkeln. Eindringlich beschrieben wird allerdings die Nachhaltigkeit, mit der die Lese- und Schreibschwäche das Leben von Hanna bestimmt, weshalb ich auf diese Auswirkungen näher eingehen möchte.

Zur besseren Einordnung der Beispiele hier eine kurze Inhaltsangabe:

Die drei Teile des Romans beschreiben die drei Phasen der Beziehung zwischen dem Ich-Erzähler Michael Berg und Hanna Schmitz.

Der 1. Teil handelt von der ungewöhnlichen Liebesbeziehung zwischen dem 15-jährigen Gymnasiast Michael und der über 20 Jahre älteren Straßenbahnschaffnerin Hanna.

Während ihrer Treffen liest Michael die in seinem Deutschunterricht behandelten Lektüren auf Hannas Wunsch vor. Im Verlauf der Erzählung gibt es bereits viele Hinweise auf Hannas Lese- und Schreibproblem, die Michael aber erst später erkennt. Am Ende dieses Teils verschwindet Hanna, ohne eine Nachricht zu hinterlassen.

Im 2. Teil gibt es ein Wiedersehen Michaels mit seiner früheren Geliebten Hanna als Angeklagte in einem Nazi-Prozess. Ihr und vier weiteren Frauen wird vorgeworfen, als Lageraufseherinnen an der Selektion und am Tod zahlloser Menschen beteiligt gewesen zu sein. Während des Prozesses zeigt sich, dass Hanna die Anklageschrift nicht kennt. Hanna gibt vor, einen belastenden Bericht geschrieben zu haben, nur um die Aufdeckung ihres Analphabetismus durch Schriftvergleich zu vermeiden. Ihr Eingeständnis führt zur Verurteilung zu lebenslanger Haft. Michael wird während des Prozesses Hannas Schwäche bewusst.

Der 3. Teil umfasst eine Erzählzeit von mehr als 20 Jahren und resümiert das Leben von Michael nach Hannas Verurteilung. Michael kauft ein Kassettengerät für Hanna und schickt ihr zehn Jahre lang Kassetten mit von ihm vorgelesenen Büchern zu. Nach vier Jahren Kassettensendungen erhält Michael einen Brief von Hanna: Sie hat durch das Verfolgen der Aufzeichnungen in ausgeliehenen Büchern lesen und schreiben gelernt. Er selbst schreibt Hanna nie einen persönlichen Brief, besucht sie das einzige Mal eine Woche vor ihrem Entlassungstermin, nach 18

Jahren Gefängnis. Als er sie schließlich wie vereinbart abholen will, ist Hanna tot. Sie hat sich im Gefängnis erhängt.

3.3.1 Vermeidungsstrategien und Täuschung

Hannas ganzes Leben ist durch Analphabetismus geprägt: Ihr ganzes Wesen und Handeln wird durch das Bestreben beherrscht, ihr Defizit zu verbergen. Im Laufe der Zeit hat Hanna meisterhaft gelernt, ihre Schwäche zu vertuschen. Sie reagiert durch Ignorieren, erfindet Begründungen für ihr Tun, lässt andere für sich lesen.

Hanna muss ständig nach Lösungen suchen, wie sie in der Welt der Schriftzeichen und der schriftsprachlichen Kommunikation zurechtkommt und gleichzeitig darauf achten, dass keiner ihre Lese- und Schreibunfähigkeit bemerkt. Sie gibt lieber etwas zu, was sie nicht getan hat, als dass sie sich zu ihrer Schwäche bekennt.

Während des Prozesses eröffnet sich dem Erzähler Michael Berg die ganze Wahrheit: „Hanna konnte nicht lesen und schreiben. Deswegen hatte sie sich vorlesen lassen. Deswegen hatte sie mich auf unserer Fahrradtour das Schreiben und Lesen übernehmen lassen und war am Morgen im Hotel außer sich gewesen, als sie meinen Zettel gefunden, meine Erwartung, sie kenne seinen Inhalt, geahnt und ihre Bloßstellung gefürchtet hatte. Deswegen hatte sie sich der Beförderung bei der Straßenbahn entzogen, ihre Schwäche, die sie als Schaffnerin verbergen konnte, wäre bei der Ausbildung zur Fahrerin offenkundig geworden. Deswegen hatte sie sich der Beförderung bei Siemens entzogen und war Aufseherin geworden. Deswegen hatte sie, um der Konfrontation mit dem Sachverständigen zu entgehen, zugegeben, den Bericht geschrieben zu haben.“¹⁹

Die von Michael Berg genannten Verhaltensweisen sind zum einen Hannas Strategien zur Kompensation ihres Gebrechens. Zum anderen werden hier Vermeidungsstrategien identifiziert. Wie bei anderen Analphabeten bestehen sie darin, Situationen zu vermeiden, in denen Lesen und/oder Schreiben verlangt wird und im Extremfall die Flucht zu ergreifen. Ebenfalls typisch für Analphabeten ist es, angesichts unbekannter Situationen Nervosität zu zeigen.

Analphabetismus bestimmt Hannas Leben nachhaltig: Erstens bedingt er den Wechsel des Arbeitsplatzes und damit das Sich-Verstricken in den KZ-Dienst, zweitens ist sie nicht in der Lage, die Anklageschrift zu lesen. Hätte sie diese gekannt, wäre es einfach gewesen, einer Gefängnisstrafe zu entgehen. Und drittens gibt sie vor, einen belastenden Bericht geschrieben zu haben, nur um einem Schriftvergleich aus dem Wege zu gehen.

3.3.2 Angst vor Bloßstellung

Hannas Verhalten beim Prozess interpretiert Helmut Moers:

„...verwirrt und ratlos (S. 105) verhält sie sich beim Prozess, andererseits ist sie dort aber auch beharrlich und durchsetzungsfähig, auch wenn ihr das eher schadet.

Michael kommentiert dies: „Sie hatte kein Gefühl für den Kontext, für die Regeln, nach denen gespielt wurde, für die Formeln, nach denen sich ihre Äußerungen und die der anderen zu Schuld und Unschuld, Verurteilung und Freispruch verrechneten.“ Dieses Zitat lässt erkennen, dass Hannas gesamte Persönlichkeit durch den Analphabetismus gestört ist. Jede Einschätzung der Situation wird von dem Willen überlagert, ihre Schwäche zu verbergen.“²⁰

Hanna kämpft vor Gericht, „[...] war aber nicht willens, für den Erfolg den Preis ihrer Bloßstellung als Analphabetin zu zahlen. Sie würde auch nicht wollen, dass ich ihre Selbstdarstellung für ein paar Gefängnisjahre verkaufen würde. Sie konnte solchen Handel selbst machen, sie machte ihn nicht, also wollte sie ihn nicht. Ihr war ihre Selbstdarstellung die Gefängnisjahre wert.“²¹

Michael Berg fragt sich, was Hanna von dieser verlogenen Selbstdarstellung hatte, die sie fesselte, lähmte und an der Entfaltung hinderte. Er vermutet, dass sie mit der für die Aufrechterhaltung der Lebenslüge benötigten Energie längst hätte Lesen und Schreiben lernen können.

War diese Lebenslüge es wirklich wert, fragt Michael Berg. Als Grund für dieses Verhalten nennt er Scham.²²

3.3.3 Überwindung der Angst

Im 3. Teil des Romans überwindet Hanna ihre Angst und lernt im Gefängnis lesen und schreiben. Michael erhält von Hanna eine kurze Nachricht:

„Ich las den Gruß und war erfüllt von Freude und Jubel. „Sie schreibt, sie schreibt!“ Was immer ich in all den Jahren über Analphabetismus hatte finden können, hatte ich gelesen. Ich wusste von der Hilflosigkeit bei alltäglichen Lebensvollzügen, beim Finden eines Wegs und einer Adresse oder beim Wählen eines Gerichts im Restaurant, von der Ängstlichkeit, mit der der Analphabet vorgegebenen Mustern und bewährten Routinen folgt, von der Energie, die das Verbergen der Lese- und Schreibunfähigkeit erfordert und vom eigentlichen Leben abzieht. Analphabetismus ist Unmündigkeit. Indem Hanna den Mut gehabt hatte, lesen und schreiben zu lernen, hatte sie den Schritt aus der Unmündigkeit zur Mündigkeit getan, einen aufklärerischen Schritt.“²³

4 Ursachen

4.1 Funktionaler Analphabetismus – ein individuelles Problem?

Die Frage nach den Gründen für die Entstehung von Analphabetismus ist nicht einfach zu beantworten. Tatsächlich gibt es verschiedene Ursachen und nicht einzelne Faktoren, auf die Lese- und Schreibschwäche zurückgeführt werden.

Im Bezug auf Analphabetismus stellt Jürgen Genuneit vom Bundesverband Alphabetisierung Deutschland ein Armutszeugnis aus.²⁴ Funktionaler Analphabetismus ist seiner Meinung nach die Folge alter und neuer Formen von Armut und zwar von

- **ökonomischer Armut** - spätere Analphabeten kommen oft aus sozialen Schichten, die von wirtschaftlicher Armut bedroht sind
- **sozialer Armut** - Ausgrenzung der Betroffenen durch die Gesellschaft
- **kommunikativer Armut** - fehlende Kommunikation führt zu Verlangsamung und Störung der Sprachentwicklung, die wiederum das Lesen- und Schreibenlernen erschweren
- **pädagogischer Armut** - Fehlen von neuen pädagogischen Konzepten als Antwort auf gesellschaftliche Veränderungen, die die Entwicklung des Kindes negativ beeinflussen
- **politischer Armut** - Fehlen von politischen Konsequenzen zur Bewältigung der Probleme in Schulen

4.2 Biografie prägt

Schon in der Kindheit liegen Ursachen für eine gescheiterte Lernkarriere. Die Lebenswelterfahrungen von Betroffenen weisen trotz ihrer Vielschichtigkeit und bei aller Individualität eine erstaunliche Parallelität auf. In biografischen Schilderungen wird deutlich, dass sie in ihrer Herkunftsfamilie starken Belastungen ausgesetzt waren. Sie konnten kein positives Selbstwertgefühl aufbauen und kein ausreichendes Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten entwickeln.

Daneben konnten sie nur wenig Erfahrung mit Sprache und Schrift machen. Die häusliche Kommunikation war oft entwicklungshemmend ausgeprägt, Schrift spielte keine oder eine untergeordnete Rolle und literale Modelle standen eher nicht zur Verfügung.

Von Teilnehmer/innen an Alphabetisierungskursen werden immer wieder folgende typische Erfahrungen im Elternhaus genannt:

- Gleichgültigkeit / Interesselosigkeit der Eltern
- Negative Kommunikationserfahrungen (Brüllen, Schreien, Schweigen)
- Emotionales Desinteresse
- Fehlende Hilfe bei schulischen Problemen
- Ablehnung im Familienverband
- Physische und psychische Gewalt als Strafmittel
- Ausbeutung der kindlichen Arbeitskraft
- Ausbrüche roher Gewalt (Alkoholeinfluss)
- Entmutigung
- Abwesenheit
- Verlust von Bezugspersonen

Diese negativen Erfahrungen unterbinden das Neugier- und Forschungsverhalten, blockieren die Ich-Entwicklung und das Selbstbewusstsein, unterdrücken kommunikative und soziale Fertigkeiten und fördern Angst vor Strafen.²⁵

Häufig setzt sich in den betroffenen Familien ein verheerender Kreislauf in Gang²⁶:

Negativerfahrungen im Elternhaus – :

- Vernachlässigung, Gleichgültigkeit, Ablehnung, erlebte Unsicherheit, Konflikte der Eltern ergeben psychische Belastung, keine ökonomische Sicherheit, untergeordnete Rolle der Schrift - führen zu - geringem Zutrauen in die eigenen Fähigkeiten und zu einem negativen Selbstbild
- geringes Selbstwertgefühl, Unterlegenheitsgefühl, Wut gegen sich selbst, Resignation und Mutlosigkeit - führen zu - Leistungsproblemen in der Schule
- Schwierigkeiten beim Schriftspracherwerb, psychischen Belastungssituationen in der Schule, Aussonderung, soziale Blamage, Außenseiter, Angst bei Leistungsdruck führen zu - psychischen Belastungen in der Familie, wie massiven Strafen bei Schulversagen, entmutigenden Kognitionen wie „du bist zu dumm dazu, du wirst das nie lernen“

4.2.1 Anregungsarmes Umfeld

Es gibt aber auch intakte Familien, in denen keine Lese- und Schreibvorbilder vorhanden sind. Bildung spielt, wenn überhaupt, dann nur eine extrem untergeordnete Rolle. Bücher sind nicht vorhanden, Kinder werden zum Lernen nicht ermuntert. Sie werden nicht motiviert, Lesen und Schreiben zu lernen, ja sie wissen oft nicht, wofür man diese Grundfertigkeiten überhaupt braucht. Sie sehen niemanden lesen, sie haben kein Papier und keine Stifte zum Malen und Kritzeln, es wird ihnen nicht vorgelesen.

4.2.2 Analphabetismus als Familienschicksal

Oft kommen Analphabeten aus Familien, in denen zumindest ein Elternteil selbst Analphabet ist. Lesen und Schreiben spielt in der Familie keine Rolle, also lernen die Kinder nicht rechtzeitig mit Geschriebenen umzugehen, ihnen fehlen die entsprechenden Vorbilder. Lernen wird nicht gefördert, eher durch Vorwürfe wie „du bist sowieso zu dumm“ gehemmt. Diese Prägephase ist dann kaum aufzuholen.

Kindern von Eltern ohne Hauptschulabschluss verlassen die Schule oft ebenfalls ohne Abschluss. Die Eltern fühlen sich überfordert und können den Kindern keine Hilfe anbieten. Wenn Unterstützung fehlt, erfahren diese Kinder oft eine traumatische Schulzeit.

4.3 Ursachen in der Schulzeit

Es gibt neben den belastenden Faktoren im Elternhaus auch Ursachen, die in der Schule und ihrem System liegen.

4.3.1 Scheitern in den ersten beiden Schuljahren

In ihren Forschungsarbeiten präzisiert die Professorin für Sprachbehindertenpädagogik Iris Füssenich, dass bestimmte Bedingungen beim Lernen in der Schule dazu beitragen, dass Kinder Schwierigkeiten beim Erwerb der Schriftsprache haben und in den ersten beiden Jahren scheitern. Dazu gehören das Unterrichtsmaterial, das Lehrerverhalten, die Lehrer Aus- und Fortbildung und die Schulorganisation: „Aber funktionaler Analphabetismus lässt sich nicht auf unzureichende Bildungsangebote – wie beim primären Analphabetismus – zurückführen, sondern darauf, dass ein bestimmter Prozentsatz an Menschen schon in den ersten beiden Schuljahren durch das Sieb der schulischen Ausbildung fällt und keine reale Chance mehr erhält, sich notwendiges Wissen anzueignen [....].“

Wer in den ersten beiden Schuljahren nicht lesen und schreiben lernt, hat in den weiteren Schuljahren kaum eine Chance, diese Fähigkeiten nachzuholen [....].“²⁷

Die Grundlagen im Lesen und Schreiben werden also in den ersten beiden Klassen gelegt. Danach bietet die Schule kaum noch Unterstützung, wenn es darum geht, wirklich nochmals ganz von vorne zu beginnen. Schüler/innen, die Lesen und Schreiben nicht gelernt haben, bekommen Probleme in fast allen Schulfächern; sie werden durch die Schule geschleust, in die Sonderschule überwiesen oder verlassen die Schule ohne Abschluss.

4.3.2 Mangelnde Individualisierung

Der Unterricht im Gleichtakt lässt Individualisierung nur bedingt zu. Obwohl Schüler/innen mit unterschiedlichen Voraussetzungen und Lernbedingungen eingeschult werden und sich auch im Unterricht unterschiedlich entwickeln, sollen alle dieselben Inhalte mit denselben Methoden zur selben Zeit lernen. Die Unterschiede in Leistungsständen und Lernverhalten können nicht aufgefangen werden, da die Klassen zu groß sind, Förderstunden und Schulsozialarbeit

eingespart werden. Schulkinder, die jedoch die festgelegte Norm nicht erreichen, geraten schnell in eine Außenseiterstellung und erleben den Schulalltag als psychische Belastung. Sie sehen sich oft mit Eltern und Lehrern konfrontiert, die ihnen Faulheit oder gar Dummheit vorwerfen. Denn wer sich mit dem Lesen und Schreiben schwer tut, wird rasch als dumm abgestempelt.

Negative Erfahrungen in der schulischen Sozialisation – wie Desinteresse der Lehrpersonen an den Lernproblemen, geringe Unterstützung bei Schwierigkeiten, fehlende Sicherheit in der Beziehung – führen zu einem mangelnden Zutrauen in die eigenen Fähigkeiten bis hin zu Angst vor dem Versagen. Ständiges Unterlegenheitsgefühl hat oft Wut gegen sich selbst, Mutlosigkeit und Resignation zur Folge.

4.3.3 Schulpflicht und fehlender Schulabschluss

Durch die in Deutschland geltende Schulpflicht ist keineswegs garantiert, dass alle Schüler/innen die elementaren Grundfähigkeiten wie Lesen und Schreiben erlernen. Die Erfüllung der Schulpflicht sagt nichts aus über die Qualität der Grundbildung, sie ist nach 10 Jahren Schulbesuch gegeben, ob die Schüler/innen bestimmte fundamentale Kenntnisse erworben haben, sich nur durchgemogelt oder die Schuljahre nur abgesehen haben.

Beunruhigend ist die Tatsache, dass von 926.000 Schulabgängern im Jahre 2002 88.000 Jugendliche die Schule ohne Hauptschulabschluss verlassen haben.²⁸ Diese Jugendlichen gehören zu einer Risikogruppe, denn sie sind fast ohne Chance auf dem Arbeitsmarkt und haben somit denkbar schlechte Zukunftsaussichten.

Jugendliche, die mit nur geringen Kenntnissen in Lesen und Schreiben die Schule verlassen, wenden diese nicht an, aus Angst zu versagen. Aufgrund der mangelnden Übung werden diese wenigen Kenntnisse wieder verlernt und am Ende steht funktionaler Analphabetismus.

4.4 Gesellschaftliche Veränderungen

4.4.1 Steigende Anforderungen in der Arbeitswelt

In unserer wandelnden Industrie- und Informationsgesellschaft steigen die Anforderungen an die Beherrschung der Schriftsprache ständig.

Im Laufe der Zeit sind die Anforderungen quantitativ gestiegen, noch vor 100 Jahren waren weit weniger Kenntnisse nötig, um am Arbeitsplatz bestehen zu können. Aber auch hinsichtlich der Qualität haben sich die Anforderungen verändert, sie sind anspruchsvoller geworden.

Ein Blick in die Arbeitswelt bestätigt dies: Es gibt immer weniger Arbeitsplätze, an denen man ohne genügende Lese- und Schreibkenntnisse zurechtkommt. Gab es in der Nachkriegszeit noch häufiger Berufe, in denen man ohne diese Fähigkeiten zurechtkam, so war dies ab Ende der 70-er Jahre immer weniger der Fall. In fast allen Bereichen haben Protokolle, Bestellungen, Dienstpläne Einzug gehalten. Heute sind selbst in gering qualifizierten Jobs Computerkenntnisse erforderlich, auch ist das Lesetempo höher geworden.

Durch die Digitalisierung werden immer höhere Anforderungen an den Schriftsprachgebrauch gestellt: Computer und Automaten nehmen keine Rücksicht auf Analphabeten!

4.4.2 Die Rolle der Medien

Manche Entwicklungstendenzen in unserer visuellen Kultur zeigen in eine besorgniserregende Richtung. Durch die zunehmende Nutzung illiteraler Medien wie Rundfunk, Fernsehen, Video, Telefon, Handy wird es immer einfacher, informiert zu sein, ohne die Last der Lektüre auf sich nehmen zu müssen. Lesen ist durch die zunehmende Bildsprache in den Medien nicht mehr unbedingt notwendig und wird vielleicht von vielen vernachlässigt. „Im Gegensatz zum Sehen ist das Lesen keine natürliche Reaktion bei Kindern. Man braucht Geduld, Ruhe, Zeit und die hingebungsvolle Zuwendung von Erwachsenen, um das Entziffern von Buchstaben zu lernen und Eingang in die Phantasiewelt der Bücher zu finden. Im rasenden Tempo des modernen Lebens werden jedoch Ruhe, Geduld und die Zuwendung Erwachsener seltener, während der Fernsehapparat immer zur Ablenkung, Unterhaltung und Gesellschaft bereitsteht.“²⁹

Der Preis für die Nutzung dieser Medien in unserer durch Bilder geprägten Welt ist der drohende Verlust der Schriftsprachkompetenz. Ein Familienhaushalt ohne Bildung und Bücher aber mit modernster High-Tech-Ausstattung und wenig Zeit für Kinder kann zu kommunikativer Armut führen. Kinder mit überdurchschnittlichem Fernsehkonsum neigen zu Wortarmut und schulischer Leistungsschwäche. Fachleute weisen auf eine Fernsehrezeption von Kindern von durchschnittlich 17,5 Stunden in der Woche hin und denken darüber nach, ob unter dem Diktat der heutigen Bilderwelten die Zahl der funktionalen Analphabeten in Deutschland eher zu- oder abnehmen wird.³⁰

4.4.3 Armut und Bildung

Soziale Herkunft und Scheitern im Bildungsprozess sind in Deutschland auffällig miteinander verbunden. Diese Tatsache wird durch Biografien von Teilnehmer/innen an Lese- und Schreibkursen bestätigt.³¹ Schon 1997 stellt Gertrud Kamper in ihrem Buch „Grundbildung für Erwachsene“ fest, dass „in der bundesdeutschen Gesellschaft [...] immer mehr Menschen, oft schon als Kinder,

an den gesellschaftlichen Rand gedrängt [werden] und das auch in Bildungsprozessen. Nicht nur in Entwicklungsländern, auch in Industriegesellschaften hängt Analphabetismus vielfach mit Armut zusammen.“³²

Ein alarmierendes Ergebnis brachte der neueste PISA-Test der OECD aus dem Jahre 2003. Erneut belegte die Untersuchung, dass in keinem anderen vergleichbaren Industrieland der Welt der Schulerfolg so stark von Einkommen und Vorbildung der Eltern abhängt wie in Deutschland.³³ Nirgendwo spielt also die familiäre Herkunft bei der Bildung eine so große Rolle!

In diesem Zusammenhang muss eine Statistik Beachtung finden, die am 08.11.2004 in Berlin vorgestellt wurde. Aus dem „Kinderreport Deutschland 2004“ geht hervor, dass nach Ansicht des Deutschen Kinderhilfswerkes (DKHW) die Armut der Kinder in Deutschland zunimmt. Die Quote von Minderjährigen, die von Sozialhilfe leben ist mit 6,7% doppelt so hoch wie die der Gesamtbevölkerung und sie steigt doppelt so rasch an. Tatsächlich sind 1 Million Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren Sozialhilfeempfänger und leben in Armut.

Der Armutsforscher Thomas Olk erläutert in der Süddeutschen Zeitung, dass dies an sich keine überraschenden Zahlen sind. Es handele sich vielmehr um einen stabilen Trend seit Anfang der neunziger Jahre (des letzten Jahrhunderts). Überraschend sei eher, wie wenig der Anstieg der Kinderarmut öffentlich wahrgenommen werde. Kinderarmut als Folge gehe weit über das Fehlen von Geld hinaus, so Olk. Den Kindern böten sich von Anfang an schlechtere Lebensperspektiven. Viele wachsen vernachlässigt auf, manche in einem Umfeld von Gewalt, viele sozial isoliert und mit wenig Selbstvertrauen.³⁴

5 Schlussbemerkung

Lesen und Schreiben sind heute und künftig elementare Kulturtechniken, deren Beherrschung Voraussetzung ist für die Gestaltung der eigenen Biografie und für die Teilnahme am öffentlichen Leben. Erst durch diese Grundkompetenzen kann ein Mensch aktiv am gesellschaftlichen Leben teilnehmen und selbstbestimmt und unabhängig leben.

Als Ursache für fehlende oder ungenügende Lese- und Schreibkenntnisse wird das Ineinandergreifen von sozialen, schulischen und individuellen Faktoren angesehen. Funktionaler Analphabetismus entsteht im Kontext benachteiligter gesellschaftlicher Bedingungen. Er ist daher kein individuell verschuldetes, sondern ein gesellschaftliches Problem, dessen Lösung auch von der Gesellschaft bewältigt werden muss.

Mit der erschreckend hohen Zahl funktionaler Analphabeten in unserem Land dürfen wir uns nicht einfach abfinden. Ansätze zur Lösung des Problems gibt es

viele, zahlreiche Vorhaben zur Stärkung der Alphabetisierung und Verbesserung der Grundbildung in Deutschland wurden bereits auf den Weg gebracht.

In unserer modernen Wissensgesellschaft ist Analphabetismus jedoch zum Tabu geworden. Das Problembewusstsein, dass auch unter uns Menschen leben, die gar nicht oder kaum lesen und schreiben können, ist wenig ausgeprägt. Einer verstärkten Öffentlichkeit fällt daher eine besondere Bedeutung zu. Durch sie soll in der Bevölkerung ein Bewusstsein für die Problematik geschaffen und über Hilfsangebote informiert werden.

Unzureichende Lese- und Schreibkompetenz wird leider aus Unkenntnis oder fehlender Sensibilität allzu oft gleichgesetzt mit mangelnder Intelligenz oder Dummheit und mit Spott bedacht. Doch wer lacht, hat wirklich keine Ahnung von den Problemen, die Analphabeten das Leben schwer machen: von dem täglichen Kampf mit den Buchstaben, der Angst verspottet zu werden, der Angst den Arbeitsplatz zu verlieren, der Ausgrenzung, der Scham.

In erster Linie müssen sich die gesellschaftliche Akzeptanz und Wahrnehmung durch die Mitmenschen ändern. Analphabeten bringen erst dann den nötigen Mut auf, sich zu *outen* und Lernangebote wahrzunehmen, wenn unzureichende Lese- und Schreibkenntnis kein Tabuthema mehr sind.

Toleranz ist nötig und die Überprüfung der eigenen Einstellung. Nur durch Abbau von Vorurteilen gegenüber den Betroffenen und durch deren Unterstützung in Familie, Beruf und Umfeld werden immer mehr Analphabeten den Weg aus ihrer Isolation in die Welt der Buchstaben finden³⁵.

Denn:



Anmerkungen

1 Arbeitskreis Orientierungs- und Bildungshilfe e.V. (AOB) (Hrsg): Ich bin keine Schreibmaschine. In: Crämer/Füssenich/Schumann (Hrsg): Lesekompetenz erwerben und fördern. Braunschweig 1998, S. 7.

2 Vgl. www.apoll-online.de, 13.11.2004.

3 Vgl. Giese, Heinz W. : Warum wird der Analphabetismus gerade heute zu einem Problem? In: Döbert, Marion und Hubertus, Peter: Ihr Kreuz ist die Schrift. Münster 2000, S. 18.

4 Vgl. www.alphabetisierung.de, 13.11.2004.

5 Vgl. www.duden.de: Nach den ersten beiden Buchstaben des griechischen Alphabets („alpha“ und „beta“) festgelegte Reihenfolge der Schriftzeichen einer Sprache.

6 UNO-Dekade zur Alphabetisierung: Bildung für alle. 2003. In: www.unesco.de, 28.11.2004.

7 Hubertus, Peter: Alphabetisierung und Analphabetismus. In: Döbert, Marion und Hubertus, Peter: Ihr Kreuz ist die Schrift. Münster 2000, S. 21.

8 www.apoll-online.de, 13.11.2004.

9 Vgl. Wolff, Philip: Stochern im Buchstabensalat. In: Süddeutsche Zeitung vom 29.07.2004.

10 Vgl. www.duden.de, 28.11.2004.

11 Vgl. UNO-Dekade zur Alphabetisierung: Bildung für alle. 2003. In: www.unesco.de, 28.11.2004.

12 A.a.O.

13 Vgl. www.apoll-online.de, 13.11.2004.

14 Vgl. Döbert, Marion und Hubertus, Peter: Ihr Kreuz ist die Schrift. Münster 2000, S. 70

15 Vgl. a.a.O., S. 71

16 A.a.O.

17 Kahlweit, Cathrin: Ein quälendes Geheimnis. In: Süddeutsche Zeitung vom 26.06.2002

18 Vgl. Philipps, Carolin: Wer lacht hat keine Ahnung. Wien 1997

19 Schlink, Bernhard: Der Vorleser. Zürich 1995, S. 126/127

20 Moers, Helmut: Interpretationshilfe Deutsch. Bernhard Schlink. Der Vorleser. Freising 1999, S. 26

21 Schlink, Bernhard: Der Vorleser. Zürich 1995, S. 132

22 Vgl. a.a.O., S. 132 f.

23 A.a.O., S. 178

24 Vgl. Genuneit, Jürgen: Analphabeten in Deutschland – ein Armutszeugnis. In: Döbert, Marion und Hubertus, Peter: Ihr Kreuz ist die Schrift. Münster 2000, S. 45

25 Vgl. Döbert, Marion: Schriftsprachunkundigkeit bei deutschsprachigen Erwachsenen. A.a.O., S. 44

26 Vgl. a.a.O., S. 52

27 Füssenich, Iris: Klippen in den Unterrichtsmaterialien, im Lehrerverhalten, in der Lehreraus- und -fortbildung. A.a.O., S. 49

28 Vgl. www.apoll-online.de, 13.11.2004

29 Postman, Neil : Allein zu Haus. Kultureller Niedergang durch Fernsehen. In: Informationen zur politischen Bildung 260. Massenmedien. Bonn 2000, S. 35

30 Vgl. www.apoll-online.de, 13.11.2004

31 Vgl. a.a.O.

32 Vgl. Kamper, Gertrud u.a.: Grundbildung für Erwachsene. In: Analphabetismus in der westlichen Welt. www.diebonn.de, 22.11.2004

33 Vgl. Enttäuschende Pisa-Ergebnisse. www.zeit.de, 22.11.2004

34 Vgl. Liebmann, Andreas: Armut von Kindern in Deutschland nimmt zu. In: Süddeutsche Zeitung vom 09.11.2004

35 Text eines Werbeplakates des Bundesverbandes Alphabetisierung e.V. www.alphabetisierung.de, 22.11.2004

7 Quellen

Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg): Informationen zur politischen Bildung 260. Massenmedien. Bonn 2000.

Crämer/Füssenich/Schumann (Hrsg): Lesekompetenz erwerben und fördern. Braunschweig 1998

Döbert, Marion und Hubertus, Peter: Ihr Kreuz ist die Schrift. Münster 2000

Moers, Helmut: Interpretationshilfe Deutsch. Bernhard Schlink. Der Vorleser. Freising 1999

Philipps, Carolin: Wer lacht hat keine Ahnung. Wien 1997

Schlink, Bernhard: Der Vorleser. Zürich 1995

Internetrecherche

www.alphabetisierung.de

www.apoll-online.de

www.die-bonn.de

www.duden.de

www.planet-wissen.de

www.unesco.de

www.zeit.de

Süddeutsche Zeitung. Ausgaben vom 26.06.2002, 29.07.2004, 09.11.2004